

Welt-Aids-Tag: Aktion Solidaritätstisch

Seit 1988 wird der erste Dezember als Welt-Aids-Tag begangen. Anfänglich eine Initiative der WHO, übernahm 1996 UNAIDS die Organisation dieses Tages.

Jedes Jahr wird für den Welt-Aids-Tag international ein Motto bestimmt. Im ersten Jahr hiess das Motto noch etwas umständlich: «Schliesst Euch den weltweiten Bemühungen an». Später wurden die Motti griffiger wie 1993 mit: «Zeit zu handeln» oder 2001 mit: «Aids – das geht mich an ... Dich auch?» Für die Jahre 2005 bis 2010 lautet das internationale Welt-Aids-Tag-Motto: «Stop Aids: Keep the Promise». Es soll Politiker in aller Welt an ihr auf der Sondersitzung der Vereinten Nationen zu HIV/Aids im Juni 2001 gegebenes Versprechen erinnern, sich national wie international stärker im Kampf gegen die weltweite HIV-/Aids-Epidemie zu engagieren. In Deutschland wurde dieses internationale Motto übersetzt in: «Gemeinsam gegen Aids: Wir übernehmen Verantwortung – für uns selbst und andere». Hiermit soll zum Ausdruck gebracht werden, dass nicht nur die Politik, sondern jeder Einzelne Verantwortung für sich selbst und andere trägt – und dass zugleich nur gemeinsam etwas im Kampf gegen HIV und Aids und für das Leben und die Gesundheit der Menschen erreicht werden kann. Für die Schweiz hat die Aids-Hilfe Schweiz im letzten wie in diesem Jahr das Motto «Gegen Aids. Für die Betroffenen» gewählt. Unter diesem Gedanken steht auch wieder die diesjährige Plakat-Solidaritätskampagne, an der neben Lara Gut auch Rapper Stress, Sandra Studer,

Stephan Eicher, Johan Djourou und Xenia Tchoumitcheva (siehe Seiten 2, 3, 5, 6, 7 und 8) teilnehmen.

Für die Ostschweiz: Aktion Solidaritätstisch

Die Fachstelle AHSGA hat sich auch für dieses Jahr eine Aktion zum Welt-Aids-Tag einfallen lassen. Von der Groupe Sida Genève hat sie sich von der dort im Juni dieses Jahr stattgefundenen Aktion «Une table pour la solidarité» inspirieren lassen. Dafür wurden Restaurants angefragt, an einem bestimmten Tag einen Tisch als Solidaritätstisch zu kennzeichnen und mit einem Flyer auf Sinn und Zweck der Aktion hinzuweisen. Ein Viertel des an diesem Tisch getätigten Umsatzes floss an den Solidaritätsfonds der Genfer Aids-Hilfe. Mit grossem Elan sind Mitarbeitende und zugewandte FreundInnen der St. Galler Fachstelle AHSGA ausgeschwärmt, um ihnen bekannte Restaurants in den Kantonen St. Gallen und Appenzell AR und AI für diese Aktion zum diesjährigen Welt-Aids-Tag zu gewinnen. Das Ergebnis war mehr als erfreulich, wie die Liste der mitmachenden Restaurants (siehe Seite 2) zeigt. Den ihr zufallenden Viertel des Umsatzes wird die Fachstelle für ein besonderes Projekt einsetzen. R.B.



Schleife zeigen – am Welt-Aids-Tag 2008 in der Multergasse, St. Gallen

In dieser Ausgabe:

Zum Welt-Aids-Tag – Seite 1 / AHS und Herausforderungen / Aktion Solidaritätstisch – Seite 2 / HIV und Aids in der Schweiz – Seite 3 / Therapeutischer Alltag und Beziehung – Seite 4 / Sex und Schulkinder – Seite 5 / Nachgeprüft: Sexuelles Risikoverhalten – Seite 6 / Dialog-Nachrichten, Agenda – Seite 7 / Zum Welt-Aids-Tag 2009, Impressum – Seite 8

Welt-Aids-Tag – Motto Schweiz 2009:

**Gegen Aids.
Für die
Betroffenen**

Aids-Hilfe Schweiz: Grosse Herausforderungen



Aids weltweit

Die HIV-Epidemie verläuft weiterhin mit erschreckender Dynamik. Wengleich UNAIDS die internationalen Zahlen in 2007 nach unten korrigiert hat, bleibt dennoch eine Tendenz zunehmender Neu-Infektionen weltweit: Während in 2001 nach korrigierten Schätzungen 29 Millionen Menschen mit HIV und Aids lebten, sind es in 2007 bereits 33 Millionen. 2,5 Millionen Menschen infizierten sich in 2007 neu. Das sind fünf Menschen in jeder Minute. Rund zwei Millionen Menschen starben im vergangenen Jahr an Aids. Besonders betroffen sind die Entwicklungsländer, vor allem die afrikanischen. Südlich der Sahara leben mehr als zwei Drittel (68 %) aller von HIV betroffenen Menschen. In dieser Region kam es in 2007 zu mehr als drei Viertel (76 %) aller AIDS-bedingter Todesfälle weltweit.
R.B.

Die Aids-Hilfe Schweiz (AHS) wurde 1985 gegründet, besteht also schon fast 25 Jahre. In dieser Zeit hat sie unermüdlich und sehr pragmatisch darüber informiert, wie man sich vor HIV/Aids schützt und sich für Menschen mit HIV einsetzt. Prävention und Antidiskriminierung waren und sind das Hauptgeschäft des Verbandes mit seinen 60 Mitgliedern. AHS-Geschäftsführer Daniel Bruttin blickt zurück und voraus – auf neue Herausforderungen.

Rund um HIV und Aids hat sich in den vergangenen 25 Jahren viel verändert. So ist HIV behandelbar geworden. Begleitung und Sterbehilfe – zwei Kernaufgaben vieler Aids-Hilfen – werden kaum mehr nachgefragt. Die meisten dieser Angebote sind inzwischen aufgelöst, Integration in die Arbeitswelt ist heute gefragt. In diesem Vierteljahrhundert ist Stop Aids zu Love Life geworden. Diese Namensänderung der legendären Kampagne für die Allgemeinbevölkerung zeigt, dass das Verhindern der Krankheit heute in einem grösseren Rahmen angeschaut werden will. Dieser Rahmen heisst Gesundheitsförderung, in unserem Falle Förderung von Sexueller Gesundheit. Darum hat Sexualpädagogik in die Angebote der Aids-Hilfen Aufnahme gefunden, ein Pionier war hier die Fachstelle AHSGA. Das Hauptaugenmerk der Prävention richtet sich heute wie früher auf Bevölkerungsgruppen mit hoher Wahrscheinlichkeit sich anzustecken. Dies sind seit einigen Jahren hauptsächlich die Schwulen oder Männer, die Sex mit Männern haben (MSM) und MigrantInnen aus Ländern südlich der Sahara sowie in kleinerem Masse noch DrogenkonsumentInnen.

Resonanz und AHS-Strategie

Zurzeit finden diese Veränderungen Resonanz auf strategischer Ebene: Die AHS hat 2008 mit einer neuen Strategie auf diese und andere Veränderungen reagiert und setzt sie nun um. In Vorbereitung ist auch eine neue nationale Strategie, welche das alte HIV/Aids-Programm 2004 - 08 ablösen soll. Diese Arbeit läuft unter der Führung des Bundesamtes für Gesundheit (BAG). Kern der ersten beiden Ziele der AHS-Strategie sind, die Zahl der Ansteckungen in Gruppen mit hoher Prävalenz zu reduzieren und in Gruppen mit tiefer Prävalenz tief zu halten. Dies gilt sowohl für HIV/Aids wie weitere sexuell übertragbare Krankheiten (STI). Die Arbeit der AHS, so ein weiteres

Ziel, soll im Rahmen von Sexueller Gesundheit konzipiert und umgesetzt werden. Weiter sollen die Integration von Menschen mit HIV und von besonders gefährdeten Zielgruppen vorangetrieben werden. Das alte nationale HIV/Aids Programm 2004 - 2008 wurde bis 2010 verlängert und soll nun durch ein Neues abgelöst werden. Klar ist bereits, dass die STI's neben HIV gleich wichtig werden. Klar ist auch, dass drei Gruppen ins Zentrum gestellt werden sollen: die Allgemeinbevölkerung miteingeschlossen die Jugend, besonders gefährdete Zielgruppen und Menschen mit HIV und ihre Angehörigen. Vorbereitende Arbeiten sind soeben abgeschlossen worden, jetzt folgt die Ausarbeitung und bis Ende 2010 soll das Programm vom Bundesrat verabschiedet sein.

Herausforderung MSM

Gemessen an den Ansteckungszahlen steht die Arbeit für MSM und Sub-SaharimigrantInnen im Vordergrund. Für die erste Gruppe hat die AHS einiges getan. Die Checkpoints in Zürich und Genf als niederschwellige Test- und Anlaufstellen für schwule Gesundheit sind erfolgreich. Allerdings wird ihnen ihr überregionaler Erfolg zum Verhängnis. Wie oft, wenn städtische Zentren Leistungen für eine ganze Region erbringen, fehlt die Be-

Solidaritätstische zum Welt-Aids-Tag in der Ostschweiz:

Stadt St. Gallen:
Baratella, Unterer Graben 20 - Benedikt, Bankgasse 12 - Café Gschwend, Goliathgasse 7 - Commercio Bar, Vadianstr. 24 - Fancincani, Gallusstr. 39 - Focacceria, Metzgergasse 22 - il Kolosseum, Bahnhofstr. 9 - Lagerhaus, Davidstr. 42 - olivé/ Radisson Blu Hotel, St. Jakobstr. 55 - O Premier/ Hotel Metropol, Bahnhofplatz 3 - Schwarzer Engel, Engelgasse 22 - SEEGER, Oberer Graben 2 - Stickerei Café Bar, Oberer Graben 44 - Taverna El Greco, Burggraben 22 - Thurgauerhof, St. Jakob-Str. 54 - Toscana, Lämmlisbrunnenstr. 41 - zum Goldenen Schäfli, Metzgergasse 5

Kanton St. Gallen:
Lichtensteig: Bodega Noi, Loretostr. 19; Lömmenschwil: Neue Blumenau, Romanshornstr. 2; Mogelsberg: Rössli, Dorfstr. 16

Kanton Appenzell Innerrhoden:
Appenzell: Café Fässler Willy, Hauptgasse 16 - Café Flade, Hauptgasse 32 - Café Laimbacher, Weissbadstr. 3 - Hotel Löwen, Hauptgasse 25 - Lokal am Schmäuslemarkt - Marktplatz, Kronengarten 2 - Sântis Romantikhotel, Landsgemeindeplatz 3 - Traube, Marktgasse 32; Weissbad: Hof Weissbad, Parkstr.

Kanton Appenzell Ausserrhoden:
Bühler: Landgasthof Sternen, Hauptstr. 180; Heiden: Hotel Linde, Poststr. 11; Teufen: Linde, Bühlerstr. 87; Urnäsch: Schönau - Urnäsch Kreuz, Unterdorf

Aktuell: HIV und Aids in der Schweiz

Die Epidemie-Zahlen per Ende September 2009 geben Anlass zur Zuversicht. Das hochgerechnete Jahrestotal der Neudiagnosen könnte in diesem Jahr wieder auf das Niveau von 2001 zu liegen kommen, dem letzten Jahr vor dem grossen Anstieg.

Trendwende auch bei MSM

Das Total an Neuinfektionen für das Jahresende wird auf 645 geschätzt, 2001 waren es 631. Als erfreulich werten AHS und BAG die Trendwende bei den Männern, die Sex mit Männern haben (MSM). Bis Ende September ist ein Rückgang von 25 Prozent registriert, von 237 am 30. September 2008 auf 176 in diesem Jahr. Die Analyse der monatlichen Meldungen zeigt, dass die Trendumkehr im Sommer 2008 stattgefunden hat, zeitgleich mit dem Ende der Phase 3 der nationalen MSM-Kampagne der AHS: «Mission: Possible». Dennoch: Der MSM-Anteil mit 45 Prozent der Neuinfektionen ist sehr hoch, was heisst: Optimismus, aber keine Entwarnung. Auffallend bei den MSM ist, dass die Hälfte der Neudiagnosen den Kanton Zürich betreffen. Aus dem Kanton St. Gallen sind drei Fälle gemeldet, für die beiden Appenzeller

Kantone sind überhaupt keine Meldungen von Neuinfektionen eingetroffen.

MigrantInnen: Stabil bis rückläufig

Von 2007 bis 2008 ist bei den MigrantInnen aus der Subsahara ein Rückgang von 147 auf 104 Fälle gemeldet. Die aktuellen Zahlen bestätigen die Hoffnung, dass das tiefere Halbjahres-Niveau gehalten wird oder noch etwas weiter sinkt. Weiter rückläufig sind die Zahlen bei den Schweizer Heterosexuellen mit 80 Neuinfektionen. Vor einem Jahr waren es noch 101 Fälle. Die Infektionen bei den Drogen-induzierenden (IDU) bleibt mit 24 gleich tief, wobei diese Gruppe zahlenmässig ebenfalls klein ist. Im Kommentar des BAG wird auf die Entwicklung eines neuen HIV&STI-Programms hingewiesen. Die jüngere Geschichte, so das BAG, habe gezeigt, dass sich das Nachlassen der Präventionsbemühungen schnell rächen kann: «Der derzeitige Rückgang auf höherem Niveau sollte also nicht wieder dazu verleiten, in den Präventionsbemühungen nachzulassen. Deshalb wird momentan intensiv an neuen nationalen Richtlinien für die Zukunft gearbeitet.» R.B. (Quelle: Aids-Hilfe Schweiz und BAG)



Aids weltweit 2

Mit besonders hohem Tempo steigen derzeit die Infektionen in Osteuropa, auch in den osteuropäischen EU-Ländern, sowie in Süd-Ostasien. Experten erwarten, dass in wenigen Jahren die Zahl der HIV-Infizierten in Asien weit über der in Afrika liegen wird. Dagegen ist die Zahl der HIV-Infektionen in Westeuropa vergleichsweise niedrig. Begünstigend für die Ausbreitung von HIV/Aids im globalen Massstab wirken vor allem Armut, Benachteiligung von Frauen, Menschenrechtsverletzungen, Katastrophen und Kriege, Stigmatisierung HIV-Infizierter und Aids-Kranker, mangelhafte Gesundheitsversorgung und unzureichender Zugang zu Informationen. Angesichts der dramatischen Lage in anderen Regionen der Welt gerät die HIV-Situation der westeuropäischen Länder in der öffentlichen Wahrnehmung oft stark in den Hintergrund. Doch in Europa ist das Aidsproblem keineswegs gelöst. Nach Angaben von UNAIDS haben sich die HIV-Neuinfektionen in Europa von 1996 bis heute mehr als verdoppelt. R.B.

Fortsetzung von Seite 2: Aids-Hilfe Schweiz: Grosse Herausforderungen

teilung der andern Kantone noch. So wird die Finanzierung von zunehmenden Leistungen zu einem Problem. Der Vorstand der AHS hat sich entschieden, MSM auf der Geschäftsstelle auszubauen und mit mehr Ressourcen eine eigene Abteilung aufzubauen. Die Geschäftsstelle bereitet im Internet ein neues Portal für diese Zielgruppe vor. Diese Massnahmen sind aus der Sorge entstanden, welche die steigenden Ansteckungszahlen in den letzten Jahren ausgelöst haben.

Herausforderung MigrantInnen

Im Bereich Migration werden zwei Hauptaufgaben ins Zentrum gestellt: einerseits die MigrantInnen aus Ländern südlich der Sahara und andererseits weitere gefährdete MigrantInnengruppen. Hier muss noch geklärt werden ob die vorhandenen Ressourcen ausreichen oder ob mehr und was zu tun ist, um die ehrgeizigen Strategieziele zu erreichen.

Herausforderung Information und Vernetzung

Es sollen weitere Anstrengungen gemacht werden, um die Grundversorgung mit HIV/Aids-Informationen bei allen und vor allem der Jugend zu gewährleisten und um die angesteuerte Einbettung in Sexuelle Gesundheit zu fördern. Die Situation im Verband ist hier sehr unterschiedlich. Es gibt Organisationen wie die AHSGA, welche sich mit vielfältigen sexualpädagogischen Angeboten hervortun und solche, welche dieses Feld anderen überlassen (müssen). Mit PLANeS, der Stiftung für reproduktive und sexuelle Gesundheit, müssen wir in diesem Bereich stärker zusammenarbeiten. Die Vorstände der beiden Verbände haben diese Arbeit bereits in Angriff genommen. Davon wird noch zu berichten sein.

Therapeutischer Alltag und Beziehung



Prostitution und Freiwilligkeit 1

«Wer sich in der Schweiz prostituiert, tut dies nicht freiwillig.» Zu diesem Schluss kommt die Schweizer Soziologin Milena Chimienti nach fast 100 Personen-Interviews mit Sexarbeiterinnen, Bordellbesitzern, Behördenvertretern und SozialarbeiterInnen in den Kantonen Neuenburg und Genf. Für viele junge Frauen von ausserhalb der EU sei die Prostitution der einzige gangbare Weg in den gelobten Westen, meint die Soziologin. Allerdings seien ihnen die oft unmenschlichen Arbeitsbedingungen vorher unbekannt gewesen. Als Tänzerinnen, die sich offiziell nicht prostituieren dürfen, verdienen sie etwa 2200 Franken netto im Jahr, durch Prostitution kommen sie auf 4000 bis 8000 Franken monatlich. Viele Prostituierte und Tänzerinnen leiden an gesundheitlichen Problemen (Alkohol, Medikamente, Schlafstörungen, Infektionen) und neigen zu Resignation.

Fortsetzung auf Seite 5
Seitenspalte

Eine tragfähige Beziehung zwischen Patient und Fachperson ist eine wichtige Grundlage im therapeutischen Alltag von HIV-positiven Drogenabhängigen. In einem Ferienlager im Tessin, organisiert von der Infektiologie des Kantonsspitals, ging es darum, diese Beziehung zu festigen. Infektiologie-Mitarbeiterin Monica Langford berichtet.

Seit 20 Jahren führt die Infektiologie des Kantonsspitals St. Gallen ein Methadonprogramm für HIV-positive Drogenabhängige. Momentan werden 35 PatientInnen betreut. Die regelmässige Einnahme der HIV-Therapie über Jahre ist für drogenabhängige Menschen sehr schwierig. Ihr Lebensstil beeinflusst die Fähigkeit, die nötigen Medikamente über lange Zeit zuverlässig einzunehmen, meist negativ. Andere Prioritäten und ein anderer Lebensrhythmus bestimmen den Alltag. Da die Beziehung zwischen Patient und Fachperson einen wichtigen Einfluss auf die Therapietreue hat, wurde versucht, mit einem Ferienlager einen neuen Weg zu gehen, um damit diese Beziehung zu festigen.

Eine Woche im Tessin

Zwölf Patienten und zwei Betreuer verbrachten so eine Ferienwoche im Tessin. Für einmal standen nicht Krankheit, Medikamenteneinnahme, Zusatzkonsum und Methadonabgabe im Vordergrund. Angesagt war, zusammen Ferien zu verbringen. Gemeinsames Erleben, gut Essen, Ausflüge und Freizeitaktivitäten bestimmten diese Tage. Das herzliche und hilfsbereite Personal des «Centro evangelico» in Magliaso trug viel dazu bei, dass sich alle

sehr wohl fühlten. Sich gegenseitig neu Kennenlernen in anderer Umgebung, ausserhalb des Spitals mit seiner eingespielten Rollenverteilung, war eine spannende Sache. Sich in der normalen Gesellschaft zu bewegen und ein Teil davon zu sein, war eine Herausforderung für die Patienten, brachte manche Überraschung und gab oft Anlass zum Lachen.

Erweiternde Erlebnisse

Man trampelt nicht ohne zu schauen in der frischbepflanzten Blumenrabatte der Swiss Miniatur herum, um ein Foto zu machen. Man rüttelt auch nicht ausgerechnet an der Tür in der Schoggi-Fabrik, auf der in grossen Lettern «DANGER, EINTRITT VERBOTEN» steht, und wundert sich dann über das laute Sirenengeheul. Ruderbootsteuern, dies zu zweit, mit Passagieren, die eigentlich alles viel besser wüssten, führt unweigerlich in den Schilfgürtel und lässt alle Entenfamilien traumatisiert die Flucht ergreifen.

Stimmen von TeilnehmerInnen

Ingo: Gefallen hat mir so ziemlich alles; Wetter, See, die freundliche Atmosphäre, die ganze Anlage, die Abwechslung vom Alltag zu Hause. Priska: Wir hatten immer ein Fest, so ein Gaudi, wir lachten so viel. Ich hab schon lange nicht mehr so viel gelacht. Marion: Es war super, dass es fast keinen Streit gab. Es war schön, die Leute, die mitkamen von einer anderen Seite kennen zu lernen. Gabriela: Eine neue, schöne Erfahrung. Das gemeinsame Gestalten und das selber Gestalten der Zeit hat mir gefallen. Diana: Die Woche mit der Gruppe vom Kantonsspital war erholsam für mich. Ich hatte viel Spass und würde es gerne wiederholen. Das Team war super mit uns. Pascal: Mir hat gefallen, dass niemand uns zwang, bei Aktivitäten mitzumachen. Manchmal ist man ja auch müde oder fühlt sich krank. Man möchte selber Entscheidungen treffen, das war gut so und hat doch auch gut geklappt. José: Der schönste Geburtstag meines Lebens habe ich in diesem Lager gefeiert. Torte mit Wunderkerzen. Alle Gäste und das Personal haben «Happy Birthday» gesungen.

Die Sicht der Betreuerin

Gegenseitige Wertschätzung und gemeinsame Erlebnisse sind ein guter Boden für die Zusammenarbeit von Patient und Fachperson. Das

Fortsetzung auf Seite 6

Gehört Sex nicht unter Schulkinder?

«Glaubsch an Storch?», das Kartenspiel der Fachstelle AHSGA für 11 - 14-jährige SchülerInnen, ist fast durchwegs positiv aufgenommen worden. Aber mindestens eine kritische Stimme wurde dennoch laut.

Ganz im Sinne der Fachstelle orientierten verschiedene Zeitungen über das neue Kartenspiel zum Thema Freundschaft, Liebe und Sexualität für 11- bis 14-jährige. Innert kurzer Zeit sind von Primarschulen in der Schweiz gegen 800 Bestellungen eingetroffen. Die ersten Reaktionen der LehrerInnen waren durchaus sehr positiv. Sie schätzen die vielen aktuellen Fragen, die das Kartenspiel aufnimmt, und deren fachgerechte Beantwortung im Verlaufe des Spiels.

Besorgte Kritik

Im März dieses Jahres erhielt Fachstelle-Mitarbeiter Pius Widmer, der Erfinder des Spiels, aber Post von einer besorgten Grossmutter. Freundlich, doch bestimmt machte sie darauf aufmerksam, dass heute überall von Sex die Rede sei, nur nicht von Liebe. Und wörtlich: «Da will man also den Viert- bis Sechstklässlern mit einem Kartenspiel erklären, wie der menschliche Körper funktioniert, sie aufklären über alles, aber ihnen nur nicht mit Nachdruck vor Augen stellen, was oder wie Liebe ist.» Und weiter unten: «Sex gehört nicht unter Schulkinder. Sex gehört dorthin, wo Verant-

wortung übernommen wird oder übernommen werden kann.» Diese Zeilen haben Pius Widmer überrascht. Gerade, weil im Alltag oft von Sex und weniger von Liebe die Rede ist, hat er den Themen Freundschaft, Liebe und Beziehung bewusst viele Karten gewidmet. Er hatte den «Verdacht», dass die besorgte Grossmutter das Spiel gar nicht kennt. Er wollte es wissen und hielt in einem Brief einige der Fragen und Antworten fest, mit denen die Schülerinnen und Schüler konfrontiert werden. Einige Beispiele: «Wie merkt man, dass man verliebt ist?» Antwort: «Man hat Sehnsucht nach der Person, die man liebt.» Oder: «Wie entsteht die Liebe?» Antwort: «Eine Person gefällt einem besonders gut.» Oder auch: «Wie zeigt man einer Person, dass man sie gern hat?» Antwort: «Durch Blumen, liebe Worte, eine Einladung ins Kino usw.»

Nachträgliche Einsicht

Weiter listete Pius Widmer einige weitere Fragen auf, wie zum Beispiel, ob es schon Liebe sei, wenn man mit jemandem schläft. «Es kann sein, muss aber nicht», so die klare Antwort. Die Frage, wie eine Freundschaft fair beendet werden kann, erhält folgende Antwort: «Erkläre dem anderen ehrlich, aber rücksichtsvoll, wie es dir geht.» Widmers Antwortbrief überzeugte die besorgte Grossmutter. In ihrer Antwort teilte sie mit, dass sie das Spiel nur aus der Zeitung gekannt habe. Sie bedankte sich für die Klarstellung und schrieb zum Schluss: «Dank Ihrem Brief kann ich mir nun doch vorstellen, dass das Spiel für Eltern und Lehrer eine rechte Hilfe ist.» P.W. / R.B.

Das Spiel kann weiterhin zum Preis von Fr. 43.– (ab 5 Expl. je Fr. 38.–, ab 10 Expl. je Fr. 33.–) + Versandkosten bei der AHSGA bestellt werden unter 071 223 68 08 oder info@ahsga.ch. Mehr Informationen zum Kartenspiel unter: www.ahsga.ch/glaubsch-an-storch

DIALOG die Zeitschrift der Fachstelle für Aids- und Sexualfragen viermal im Jahr – neu jetzt in Farbe!
Jahresabo für nur Fr. 20.–
Bestellungen bei:
Fachstelle AHSGA Tel. 071 223 68 08
oder E-Mail: info@ahsga.ch

(Quelle: Urs Hafner: «Niemand prostituiert sich freiwillig», in «NZZ am Sonntag», 9.8.2009



Prostitution und Freiwilligkeit 2

Andere (Prostituierte) zeigen sich kämpferisch, versuchen möglichst viel Geld zu verdienen und planen den Ausstieg. Wieder andere, laut Chimienti zumeist latein-amerikanische Frauen, leben in stabilen Verhältnissen und arbeiten in Bordellen, Studios und Massagesalons oder betreiben sie selber. Das grösste Problem aber bildet der Ausstieg, weil das Milieu wie ein Ghetto funktioniert. Wenn Sexarbeiterinnen eine andere Stelle suchen, müssen sie ihre frühere Tätigkeit verleugnen. Bei Arbeitslosigkeit besteht kein Anrecht auf Arbeitslosenunterstützung. Eine einfache Lösung gibt es laut Chimienti nicht, aber: «Ein erster Schritt wäre die Entkriminalisierung der illegalen Sexarbeit in Bars und Stripteaselokalen.» Zahlen zur Prostitution in der Schweiz: Die Strassenprostitution ist rückläufig. Offiziell arbeiten zwischen 15000 bis 20000 Frauen im Sexgewerbe, wahrscheinlich sind es jedoch deutlich mehr. 65 % der Prostituierten sind in Bordellen und Salons tätig, 13 % auf der Strasse, 11 % in Bars, 10 % in Stripteaselokalen, 2 % im Escort-Service. Rund 1500 Frauen halten sich legal als Tänzerinnen in der Schweiz auf, von denen sich die meisten illegal prostituieren. R.B.



Nachgeprüft: Sexuelles Risikoverhalten



Kondom: 20 Jahre OK-Gütesiegel

Im Oktober feierte der «Verein Gütesiegel für Präservative» seinen 20. Geburtstag. Gegründet wurde das Label, weil Qualitätsmängel festgestellt worden waren. Laut Präsident Roger Staub, seit 2002 auch Leiter der Sektion Aids beim BAG, zeichnet sich das hiesige Kondomangebot im internationalen Vergleich dadurch aus, dass auch Billigprodukte in Supermärkten von hoher Qualität sind. Beim Gütesiegel wird nicht auf die Selbstdeklaration der Hersteller vertraut, sondern werden durch unabhängige Labors systematische Kontrollen durchgeführt. Rund 90 Prozent der in der Schweiz verkauften Präservative verfügen über das 1990 eingeführte OK-Gütesiegel.
R.B.
(Quelle: «NZZ», 20.10.2009)

In einer Längsschnitt-Studie wurden von der Berner Universitätsklinik für Klinische Psychiatrie das Wohlbefinden, Belastungen und Gesundheitsverhalten bei jungen Erwachsenen untersucht. Vorgelegt wurden die Ergebnisse 2006. Zwei Jahre später erfolgte eine Nachuntersuchung, an der 2023 Personen im Alter zwischen 16 und 24 Jahren teilnahmen. Hier die Ergebnisse zum Themenkomplex «Sexuelles Risikoverhalten».

Gesamthaft zeigte sich, dass sich fast 90 % der jungen Erwachsenen nach eigenen Angaben in den letzten zwei Jahren bei sexuellen Kontakten geschützt haben und somit kein sexuelles Risikoverhalten zeigten. 43 % der sexuell aktiven Personen haben bereits einen Aids-Test gemacht. Ein Achtel (12.5 %) jedoch hatte in den letzten zwei Jahren ungeschützten Geschlechtsverkehr. Knapp die Hälfte dieser Personen (45 %) zeigte dieses Verhalten bereits vor zwei Jahren. Die Personen, die sich durch ungeschützte Sexualekontakte konstant einem gesundheitlichen Risiko aussetzten, zeichneten sich durch eine höhere Risikobereitschaft und höheren Hedonismus aus. Zudem hatten diese jungen Erwachsenen eine konstant tiefe Motivation, sich vor HIV zu schützen und waren wenig davon überzeugt, aktiv etwas gegen eine Ansteckung tun zu können. Sie schätzten ihr Risiko gegenüber einer Ansteckung jedoch als höher ein als noch vor zwei Jahren. Personen, die noch vor zwei Jahren bei sexuellen Kontakten ein Risiko eingingen, ihr Verhalten aber erfolgreich geändert haben, sind jetzt mehrheitlich motivierter, sich vor einer möglichen Ansteckung zu schützen, als noch vor zwei Jahren. Sie gaben zudem an, überzeugt zu sein, etwas gegen eine HIV-Ansteckung tun zu können und schätzten ihr jetziges Risiko vor einer Ansteckung als deutlich geringer ein.

Ein Viertel ohne Kondom

Beim Erst- und/oder Gelegenheitskontakt benutzten rund ein Viertel (26 %) der befragten Personen kein Kondom. Betrunkenheit ebenso wie eine tiefe Motivation sich zu schützen, hatte nur bei den jungen Frauen einen Zusammenhang mit dem Verzicht von Schutzmassnahmen. Bei den jungen Männern hingegen begünstigten der Cannabiskonsum und die Persönlichkeitsfaktoren Risikobereitschaft/Hedonismus ungeschützten Geschlechtsverkehr. Es zeigte sich, dass vor allem die Schutzmotivation ausschlaggebend war, ob sich jemand schützte oder nicht. Das heisst, Personen, die sehr motiviert sind sich zu schützen, tun dies auch in den meisten Fällen. Bei den Frauen zeigte sich aber auch, dass Alkohol ein nicht zu unterschätzender Faktor ist, warum sie in gewissen Fällen keine Kondome benutzten. R.B.

Link zur Studie «Wohlbefinden, Belastungen und Gesundheitsverhalten bei jungen Erwachsenen»: http://www.ptp.unibe.ch/unibe/phil-human/psy/ptp/content/e5591/e5679/e7089/Belastungen_ger.pdf
(Quelle: Universitätsklinik für Klinische Psychiatrie, Bern).

Chinas erster Aids-Roman

Frankfurt hielt eine echte Entdeckung aus dem Gastland China bereit: Starautor Yan Lianke erzählt in «Der Traum meines Grossvaters» (Ullstein Verlag) von einem medizinischen Super-GAU in der Provinz Henan, bei dem vor zehn Jahren, verursacht durch unkontrollierte Bluttransfusionen, Tausende Menschen mit HIV infiziert wurden und starben. Das Buch kommt dabei auf hochliterarische Weise so nah an die Wahrheit, dass es wenige Tage nach Erscheinen verboten wurde. R.B.

Fortsetzung von Seite 4: Therapeutischer Alltag und Beziehung

entstandene Vertrauen ermöglicht einen offeneren Umgang mit Problemen und erhöht die Bereitschaft für Verhaltensänderungen. Die lebendigen, freudigen Gesichter an unserem Fotonachmittag sprachen für sich. Ein gelungenes Projekt, das Früchte tragen wird und wiederholt werden möchte.

Ideell und finanziell unterstützt wurde das Ferienlager von: Aids-Hilfe Schweiz, Fam. Scholz – City Garage Gossau, Kiwanis-Club Gaiserwald-Tannenber, Weihnachtsaktion OHO St.Galler Tagblatt, das Team der Infektiologie des KSSG, die Direktion des KSSG.

DIALOG-Nachrichten

Kondom als Visitenkarte

Mit ungewöhnlichen Visitenkarten sind die Jugendpolizisten der Stadtpolizei St. Gallen unterwegs. Sie sind auf eine Kondompackung gedruckt. Normale Visitenkarten werden gemäss Jugendpolizist Alex Hanselmann gerne als Joint-Filter gebraucht. Feuerzeuge oder Flaschenöffner wurden als Möglichkeiten geprüft, erschienen aber als problematisch. Die Pariser-Visitenkarten kommen offensichtlich an. Im ersten Monat der Aktion wurden rund 700 Gummis verteilt, vor allem an der Olma waren sie sehr begehrt.

R.B. (Quelle: «20minuten», 23.10.2009)

Gute Noten für Schweizer HIV- und Aids-Prävention

Bei der Bekämpfung von HIV und Aids gehört die Schweiz im europaweiten Vergleich zur Spitzengruppe. Sie liegt hinter Luxemburg und Malta auf Rang drei, wie ein gestern in Brüssel vorgestelltes Ranking der schwedischen Beraterfirma Health Consumer Powerhouse zeigt. Frankreich landete auf dem zwölften Platz, Deutschland auf Rang 13, Italien belegte mit Rang 27 den drittletzen Platz von 29 Nationen. Für das Rating wurden Daten und Expertenmeinungen zu 28 verschiedenen Indikatoren heran gezogen, von der Zahl der Aidstoten über Präventionsbemühungen bis hin zur Diskriminierung von HIV Patienten. Der Schweiz wurde von den Studienautoren eine nahezu perfekte Prävention attestiert. Abstriche gab es hingegen beim Zugang zu Therapieangeboten für HIV

infizierte EinwandererInnen. R.B. (Quelle: «Basler Zeitung», 14.10.2009)

Lust auf Sex, aber kein Gummi zur Hand

Diese Ausrede gilt für alle iPhone-BesitzerInnen ab sofort nicht mehr. Damit kann das neue App «Kondom Localizr» auf iTunes heruntergeladen werden. Auf Anfrage hin werden alle Verkaufsstellen der gewünschten Stadt aufgelistet und eine detaillierte Wegbeschreibung zum nächstgelegenen Selecta-Automaten gleich mitgeliefert. Zusätzlich enthält der «Kondom Localizr» Sex-Rules für Männer und Frauen. Damit Safer Sex auch zum Vergnügen wird. Unterstützt wird dieses Angebot von der Firma Selecta, die schon seit Mitte der 1980er-Jahre Kondome im Sortiment ihrer rund 3000 öffentlichen Automaten in der Schweiz führt. «Der «Kondom Localizr» ist ein ideales Instrument, um die Generation iPhone auf spielerische Weise auf das Präservativ hinzuweisen. Verbunden mit einem hohen praktischen Nutzen. Aus Anlass des 20jährigen Bestehens des Labels OK hat der Verein deshalb das Projekt gerne gefördert», sagt Roger Staub, Präsident des Vereins Gütesiegel für Präservative. Der «Kondom Localizr» ist ein erster Schritt der Aids-Hilfe Schweiz (AHS) in die Technologie der mobilen Applikationen. Die AHS ist überzeugt, dass künftig noch mehr Informationen zur Prävention von HIV/Aids und anderen sexuell übertragbaren Krankheiten über diese Kanäle verbreitet werden.

R.B. (Quelle: Aids-Hilfe Schweiz)

Rund um HIV-Prävention und Homosexualität

Seit 2002 nehmen die jährlichen Meldungen von HIV-Diagnosen zu bei schwulen und anderen Männern, die mit Männern Sex haben. Von 2003 bis 2008 hat sich die Zahl von 159 auf 333 verdoppelt. 2009 scheint sich die Zahl endlich zu stabilisieren, aber auf sehr hohem Niveau. Dies hat die Leitung des Nationalen HIV/Aids-Programms des BAG veranlasst, über die Prävention in diesem Bereich nachzudenken und Fragen zu stellen. Die neueste Nummer der «Swiss Aids News» (Nr. 3/09, 2009), herausgegeben vom BAG und von der AHS, greift dieses Thema auf. In einem ausführlichen Report wird das Thema «Sex und HIV bei schwulen und bisexuellen Männern in der Schweiz» dargestellt. Michael Häusermann von dialogai, Genf, vertritt die Meinung, dass die AHS den Bezug zu den Homosexuellen verloren hat und weitete diesen «Vorwurf» auf die regionalen Aids-Hilfen aus. Laut Geschäftsführer Daniel Bruttin wird die AHS ab 1. Dezember mit einem neuen Internet-Tool auf diese Herausforderung antworten. Das Portal bietet Inhalte und Angebote der unterschiedlichsten schwulen Player an – kommerzielle ebenso wie nicht-kommerzielle – und vernetzt so Lifestyle, schwule Gesundheit und Fun. Weiters vorgesehen ist der Transfer in die reale Lebenswelt mit dem Ziel, «ein neues schwules Dach, das alle willkommen heisst» zu schaffen. Bezug: Aids-Hilfe Schweiz, Postfach 1118, 8031 Zürich. R.B.



Agenda

14./21. Januar 2010

Grundlagenschulung «Einführung in das Arbeitsgebiet HIV/Aids»

Für Berufsleute, die neu im HIV/Aids-Bereich oder maximal seit 2 Jahren im Bereich tätig sind.

Anmeldung:
Aids-Hilfe Schweiz
Postfach 1118, 8031 Zürich
Tel. 044 447 11 11
aids@aids.ch

Zum Welt-Aids-Tag 2009



Richard Butz ist Journalist, Erwachsenenbildner, Kulturvermittler und Redaktor des DIALOGS. In nebenstehender Kolumne vertritt er seine persönliche Meinung.

Auch 21 Jahre nach dem ersten Welt-Aids-Tag ist keine Entwarnung angezeigt. Dies gilt für die Schweiz, aber noch in vermehrtem Masse weltweit.

In diesem Sinne ist die Ausrichtung des Erich-Maria-Remarque-Friedenspreises in diesem Jahr an den schwedischen Schriftsteller Henning Mankell zu verstehen. Der Autor der Wallander-Krimis, von Jugendbüchern und in Afrika angesiedelten Romanen, die auch das Thema HIV und Aids aufgreifen, wird damit für sein Engagement in Afrika geehrt. Mankell lebt abwechselnd in Schweden und Mosambik, wo er ein Theater gegründet hat und sich im Kampf gegen Aids und Armut engagiert.

Für Mankell stehen wir alle in der Verantwortung und sind zur Solidarität aufgerufen: «Es gibt zwei Voraussetzungen für unsere Solidarität: Die erste ist die Kenntnis dessen, was geschieht. Die zweite ist die Einsicht, dass auch das, was in fernen Ländern geschieht, uns angeht. Wir müssen uns entscheiden, trotz allem das, was wir sehen, zu sehen, und es wagen, uns ihm zu stellen. Die Aids-Katastrophe liegt in unser aller Verantwortung, auch wenn wir Westeuropäer kaum mehr an dieser Krankheit sterben. Aber das Wort und der Begriff Solidarität weckt heute bei vielen Menschen Zweifel. Das Ausmaß der Aids-Katastrophe ist so schwindelerregend, dass viele sich nur noch abwenden können. Vielleicht werfen sie ein paar Euro in eine Sammelbüchse. Aber zu mehr reicht es kaum noch.»

Mankell stellt eindringlich die Frage nach der eigenen Verantwortung und findet dazu diese Worte: «Die Verantwortung eines Menschen, der mehr weiss. Tue ich, was ich kann, oder tue ich zu wenig? Ich glaube, man kann diese Fragen damit beantworten, dass man

zwei Gesetze formuliert: «Wie viel wir auch tun in Bezug auf die Aidsfrage, es wird immer zu wenig sein.» Und: «Wie viel wir auch tun, wir werden es immer zu spät tun.» In Josef Conrads Roman «Herz der Finsternis» reist die Hauptperson einen dunklen afrikanischen Fluss aufwärts, einem unbekannten Landesinneren entgegen. Ich habe das Gefühl, dass dieser schwarze Fluss gerade jetzt durch mich strömt.»

Es ist eine sehr erfreuliche Nachricht, dass Henning Mankell geehrt wird. Für ihn, das hat er klar verlauten lassen, geht sein Einsatz für die Menschen Afrikas weiter. Denn die Erinnerung an den ersten Afrikaner, den er an Aids sterben sah, lässt ihn nicht los. Es war «in dem entlegenen Ort Kabompo, hoch oben in der nordwestlichen Ecke von Sambia, nicht weit von der Grenze zu Angola. Er stieg aus einem Bus, der ihn den weiten Weg von der Hauptstadt Lusaka zurückgebracht hatte. Jetzt sollte er sterben. Er sank vor dem Bus zu Boden, ausgemergelt, entkräftet. Es war im Herbst 1986. Ich erinnere mich noch, dass seine Mutter und einige Geschwister ihn mit einer Schubkarre nach Hause fuhren, deren Gummirad keine Luft hatte. Es war wie das Fragment eines Höllengemäldes von Breughel».



Lara Gut zur Frage: Sind Sie von HIV und Aids in Ihrem Umfeld betroffen?

Nein, das nicht. Ich hoffe, das werde ich auch nie. Aber ich habe viel gelesen darüber. Und noch immer wissen viele, vor allem in meinem Alter, zu wenig über Aids. Sie glauben, das passiert vielleicht in Afrika oder bei Randgruppen oder auch bei älteren Menschen, was ja überhaupt nicht stimmt. Zudem gehts in der Kampagne auch um Solidarität mit Betroffenen. Für sie ist es wichtig zu wissen, dass sie Unterstützung haben. Darum mache ich mit.

(Aus einem «Blick»-Interview zur Solidaritätskampagne der AHS)

AZB
9125 Brunnadern

IMPRESSUM

DIALOG – Zeitschrift für Aids- und Sexualfragen
Nr. 4/18. Jahrgang, Nov. 2009

Herausgeber:
AHS GA – Fachstelle für AIDS- und Sexualfragen; J.E. Schläpfer
Erscheint viermal jährlich

Abonnement: Fr. 20.– im Jahr

Redaktion:
Richard Butz (R.B.)
Postfach 22, 9004 St. Gallen
Tel./Fax 071 222 40 06
E-Mail: buewik-butz@freesurf.ch

Auflage: 2'800 Exemplare

Grafik und Druck:
Alder Print und Media AG,
9125 Brunnadern

Adresse für Abo-Bestellungen, Mitgliedschaften und Zuschriften:
DIALOG, AHS GA – Fachstelle für AIDS- und Sexualfragen
Postfach 8, 9001 St. Gallen
Tel. 071 223 68 08
Fax 071 223 66 07
PC-Konto 90-8978-3
E-Mail: info@ahsga.ch
www.ahsga.ch

Redaktionsschluss für Nr. 1/2010: 19.02.2010

Dieses Produkt wird unterstützt durch einen Fonds der Aids-Hilfe Schweiz.